

Statement Sonja Jetter, Mitglied im Betroffenenrat beim Unabhängigen Beauftragten, Pressegespräch, 29.09.2016

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich möchte Ihnen kurz anhand meiner eigenen Erfahrungen schildern, was im Umgang mit Kindern im Strafverfahren alles schiefgehen kann.

Im Alter von gerade einmal 10 Jahren hatte ich den Mut, zur Polizei zu gehen. Damals war ich mir des sexuellen Missbrauchs noch gar nicht bewusst. Ich wurde hereingebeten, habe eine circa einstündige Aussage gemacht und wurde danach einfach wieder nach Hause geschickt.

Ein paar Tage später stand das Jugendamt bei uns vor der Tür. Es ist ein bisschen weltfremd zu glauben, dass ein Kind vor den eigenen Geschwistern und Eltern sagt, was wirklich passiert ist. So hat mein Stiefvater uns Kinder brav ein paar Klavierstücke vorspielen lassen und alles schien soweit in Ordnung.

Als mein Stiefvater mich kurz darauf nackt an einen Stuhl fesselte und mich minutenlang mit einer Pferdepeitsche blutig schlug, habe ich einen weiteren Versuch gewagt und bin zu meiner Großmutter abgehauen. Als die Polizei dann, von meinem Stiefvater gerufen, meine „Herausgabe“ forderte, bat meine Großmutter sie herein und zeigte ihnen meine Wunden und Striemen. Ich erinnere mich, wie ich nackt vor diesen zwei Polizisten im Esszimmer stand und fotografiert wurde. Mir wurde gesagt, dass ich vorerst bei meiner Oma bleiben dürfe und das war ja auch alles, was ich zu diesem Zeitpunkt wollte: Sicherheit.

An dieser Stelle hätte aber schon so viel mehr passieren müssen. Es war bekannt, dass ich noch vier weitere Geschwister habe, und jedem vernünftigen Menschen sollte doch klar sein, wenn ein Mensch in der Lage ist, einem Kind so etwas anzutun, dann sind auch die anderen Kinder nicht bei ihm sicher.

Irgendwann ging ich wieder zurück, da ein Kind natürlich seine Geschwister und seine Mutter vermisst. Gegen mich hat er dann nicht mehr so häufig die Hand erhoben, aber meine Geschwister waren nach wie vor seiner Brutalität ausgesetzt und es war dann irgendwann meine Aufgabe, mich dazwischen zu stellen, um sie zu beschützen.

Jeder Tag meiner Kindheit war von Gewalt, Angst und Schrecken geprägt. Als ich im Alter von 23 Jahren endlich den Mut hatte, zur Polizei zu gehen und meinen Stiefvater endgültig für alles mir angetane Unrecht anzuzeigen, waren die Akten zu diesen Vorfällen schon längst vernichtet. Auch sämtliche Jugendamtsmitarbeiter, die immer wieder über die Jahre bei uns auftauchten, ließen sich nicht mehr ausfindig machen. Ebenso wenig diejenigen, die meiner Adoption zugestimmt hatten, als ich 6 Jahre alt und bereits völlig traumatisiert war.

Zum Gerichtsprozess an sich möchte ich sagen, dass es auch für eine 24jährige erwachsene Frau nahezu unmöglich ist, so etwas durchzustehen, ohne retraumatisiert zu werden. Um wieviel schwieriger ist es für ein Kind? Allein schon die räumliche Anordnung, dass man alleine in der Mitte des Raumes sitzt, ist unerträglich. Vor einem sitzen dann in erhabener Position der Richter und die Schöffen, neben einem der Täter und sein Anwalt. Und dann soll man all diese widerlichen, schambehafteten Details vor lauter Fremden ausbreiten.

Es sollte im Verfahren dringend darauf geachtet werden, dass das Opfer nicht unbedingt vor einem Menschen sitzt, der in Alter und Geschlecht dem Täter ähnelt. Für mich war es unerträglich, vor diesen älteren Männern mich selbst so bloßstellen zu müssen. Ich hätte eine Frau als Richterin gebraucht. Und wenigstens eine Schöffin.

Mein Stiefvater hat sich in seinem religiösen Wahn immer wieder daran erregt, wenn wir ihm unsere „sexuellen Vergehen“ „beichten“ mussten. Sie können sich vielleicht vorstellen, wie mir dort vor Gericht zumute war. Auch müssen Richter und Schöffen besonders bei sexueller Gewalt unbedingt spezielle Fortbildungen belegen. In diesen Fällen bringt alle juristische Professionalität nichts, denn wenn derjenige, der da vorne sitzt, keine Empathie hat, ist das Ganze zum Scheitern verurteilt.

Es tut mir Leid, dass ich Ihnen heute nicht persönlich dieses Statement vortragen kann, sonst würden Sie sehen, dass ich eine starke, junge, selbstbewusste Frau bin. Trotzdem bin ich damals vor 2 Jahren im Gerichtssaal in Tränen ausgebrochen, weil mich die Situation maßlos überfordert hat. Und das Erste, was der Richter zu mir sagte, war: „Frau Jetter, das bringt jetzt niemanden weiter, wenn Sie weinen, bevor wir überhaupt angefangen haben.“

Ich hätte jemanden an meiner Seite gebraucht, der mir Halt gibt. Eine Hand zum Daran-Festhalten, oder eine Vertrauensperson in der Nähe, die ich wenigstens zwischendurch hätte anschauen können. Als ich meine Aussage beendet hatte, wollte ich einfach nur schnell nach Hause. Ich wollte die Aussage meines Stiefvaters nicht mit anhören. Meine Anwältin teilte mir dann mit, dass das Verfahren beendet sei, mein Stiefvater alles zugegeben und er zwei Jahre auf Bewährung erhalten habe. Das nahm mir jegliche Möglichkeit, noch einmal gestärkt vor dem Richter zu stehen und ihm zu sagen, was für ein Schlag ins Gesicht dieses Urteil für mich ist.

Ich hätte währenddessen psychologische Betreuung gebraucht und vor allem danach. So etwas muss automatisch gestellt werden. Es kann nicht sein, dass das Opfer sich auch noch darum kümmern muss. Wenn jemand einen Herzinfarkt hat, rufen auch die umstehenden Menschen den Krankenwagen. Niemand würde erwarten, dass das Opfer sich selbst ins Krankenhaus bringt.

In der Erklärung, warum die Strafe zur Bewährung ausgesetzt wurde, stand, dass ich ja inzwischen nicht mehr zu Hause leben würde und somit davon ausgegangen werden könne, dass so etwas nicht mehr geschieht. Es las sich für mich wie: Sie ist selbst schuld, dass ihr das passiert ist. In diesem Urteil stand letzten Endes alles genau so, wie mein Stiefvater es sich so gerne hingebogen hat: „Es war ja alles gar nicht so schlimm“.

Ich hätte sehr gern die Möglichkeit gehabt, dem Richter persönlich mitzuteilen, was sein Urteil mit mir gemacht hat. Wie ich tagelang zitternd, weinend, gelähmt zu Hause saß. Mit 3 Kindern, die versorgt werden wollten.

Es muss in Zukunft Möglichkeiten geben, wenn auch nicht auf juristischer Ebene, aber doch wenigstens auf menschlicher, diesen Menschen, die das eigene Schicksal im Wortsinne beurteilen, Feedback geben zu können. Diese Art der Hierarchie ist einfach unmenschlich. Als Opfer steht man, was das Machtgefälle angeht, sowieso schon unter dem Täter. Und dieses Gefühl des Willkürlichen-Ausgesetzt-Seins muss in allen Verfahren vermieden werden.

Herzlichen Dank!